

*TRANSLATIONES IMPERII?*  
IMPERIUM, KAISERTUM UND NATION IN DER HISTORIOGRAPHIE  
ZU PORTUGAL, SPANIEN UND IBEROAMERIKA ZWISCHEN  
REALITÄT UND THEORIE.

HORST PIETSCHMANN  
*Universität Hamburg*

RESUMEN

Alrededor de 1980 surge un nuevo enfoque en el estudio de los imperios, y el concepto de éstos. En el período entre la abdicación de Carlos V y la llegada de Napoleón en 1804 cobra vuelco el concepto de “Estudios Atlánticos” que resultan de una temática conjunta que antes se denominaba “Historia del Colonialismo Europeo”. Mientras la definición de imperio permanece vaga y equívoca, se habla ahora de monarquías múltiples como la de España y de sus reinos y Estados ultramarinos y europeos. En el contexto, España y Portugal juegan un papel excepcional en la investigación, por lo temprano de su expansión y por los antecedentes medievales en la reconquista de la Península. Tanto en la España como en el Portugal moderno, la idea imperial permaneció sin grandes alteraciones, como lo demuestra una revisión de la bibliografía vigente. Estas dos potencias estaban fuertemente ligadas al papado pues funcionada como base de legitimación para su política imperial expansiva. Dicha acción gravitaba hacia zonas cultural y religiosamente fronterizas, no obstante los hechos acreditan que la expansión ibérica en el Atlántico fue un frente secundario en el enfrentamiento con los turcos y en el norte de África con los bárbaros, por lo tanto no debe estudiarse este tópico al margen de los sucesos propios del Mediterráneo.

Palabras clave: *España - Portugal - Imperios - Papado*

ABSTRACT

Around 1980 there is a new approach to the study of empires and the concept of them. In the period between the abdication of Charles V and the arrival of Napoleon in 1804 gains strength the concept of „Atlantic Studies“ which result from a joint thematic previously called „History of European Colonialism.“ While the definition of empire remains vague and ambiguous, it is now talking about multiple monarchies like Spain and its overseas kingdoms and Ultramarine and European States. In context, Spain and Portugal play a unique role in the investigation, so early in its expansion and medieval history in the reconquest of the peninsula. Both in modern Spain and Portugal, the imperial idea remained without significant alterations, as evidenced by a review of existing literature. These two powers were strongly linked to the papacy as it operated as a basis of legitimacy for expansive imperial policy. Such action gravitated toward cultural and religious border areas, however the facts establish that the expansion in the Iberian Atlantic was a secondary front in the confrontation with the Turks and North Africa with the barbarians, therefore this topic should not be considered events outside themselves in the Mediterranean.

Key words: *Spain - Portugal - Empires - Papacy*

Imperien jeder Art, politische, wirtschaftliche, kulturelle, historische usw., haben spätestens seit dem Erscheinen Samuel P. Huntingtons „The Clash of Civilizations“ auch im historischen Sachbuch Konjunktur<sup>1</sup>, um von aktuellen Veröffentlichungen zum 2000jährigen Jubiläum der Varusschlacht ganz zu schweigen<sup>2</sup>. In der Geschichtswissenschaft hat die Behandlung dieser Thematik meist mit Bezug zu konkreten Imperien und Kaiserreichen dagegen eine lange Tradition, bildet jedoch einen Fragekomplex, der seinerseits Forschungskonjunktoren unterlag und unterliegt. Seit den Pionierarbeiten des Hamburger Warburg – Schülers Percy Ernst Schramm zum mittelalterlichen Kaisertum und Königtum<sup>3</sup> findet sich eine kaum zu überschauende Zahl von Studien zu Kaisertum, Imperium und Imperialismus zur Antike, dem Mittelalter<sup>4</sup>, der frühen Neuzeit und dem 19. und 20. Jahrhundert, teils bezogen auf konkrete

<sup>1</sup> HUNTINGTON, Samuel P. *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München-Wien: 1996 (und weitere Auflagen; englischsprachiges Original „The Clash of Civilizations“, New York: 1996); vgl. z. B. auch DEMANDT, Alexander Hg. *Das Ende der Weltreiche*. München: 1997; SCHREIBER, Waltraut, Hg. *Vom Imperium Romanum zum Global Village. „Globalisierungen“ im Spiegel der Geschichte*. Neuried: 2000; BOLLMANN, Ralph. *Lob des Imperiums. Der Untergang Roms und die Zukunft des Westens*. Berlin: 2006; MÜNKLER, Herfried. *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*. Reinbek b. Hamburg: 2007; selbst in MARSH, David. *Der Euro. Die geheime Geschichte der neuen Weltwährung*. Hamburg: 2009 (engl. Original 2008), begegnet die Problematik allenthalben, um nur einige Beispiele anzuführen.

<sup>2</sup> Zur historischen Bedeutung der antiken Ereignisse und deren Nachwirkungen für die deutsche Geschichte vgl. aus der Fülle der Neuerscheinungen lediglich Reinhard Wolters, *Die Schlacht im Teutoburger Wald*. Arminius, Varus und das römische Germanien. München 2009. Wenn dies hier erwähnt wird, so aufgrund der Tatsache, daß der Cherusker Arminius römischer Ritter war und man im Mexiko Karls V. und Philipps II. indigene Führer antrifft, die Mitglieder des spanischen Ritterordens von Santiago waren, vgl. Horst Pietschmann, 'Kulturtransfer' im kolonialen Mexiko. Das Beispiel von Malerei und Bildlichkeit im Dienste indigener Konstruktionen neuer Identitäten, in: Michael North, Hg., *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*. Köln, Weimar, Wien 2009, S. 367-388.

<sup>3</sup> Vgl. SCHRAMM, Percy Ernst. *Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des Karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit*. Leipzig: 1929 (u. spätere Auflagen); ders., *Kaiser, Könige und Päpste: gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters*. Stuttgart: 1968 und u.a. ders., „Das kastilische Königtum und Kaisertum während der Reconquista (11. Jahrhundert bis 1252“ in: *Festschrift für Gerhard Ritter zu seinem 60. Geburtstag*. Tübingen: 1950, S. 87 ff.; zu Schramm vgl. neuerdings THIMME, David, SCHRAMM, Percy Ernst und das Mittelalter: *Wandlungen eines Geschichtsbildes*. Göttingen: 2006; an dieser Stelle sei auch an die Hamburger Tradition historischer Forschung zur iberischen Kolonialgeschichte erinnert, wie z. B. FRIEDERICI, Georg. *Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer: Einleitung zur Geschichte der Besiedlung Amerikas durch die Völker der Alten Welt*. 3 Bde. Stuttgart: 1925-1946; ders., *Amerikanistisches Wörterbuch und Hilfswörterbuch für den Amerikanisten: Deutsch-Spanisch-Englisch*. 2. Aufl. Hamburg: 1960; ferner das in Spanien bis heute immer wieder neu edierte Standardwerk von SCHÄFER, Ernst. *Der königlich Spanische Oberste Indienrat*. Hamburg: 1936; *Die Wiedergeburt der Antike und die Auffindung Amerikas. 2000 Jahre Wegbereitung einer Entdeckung*. Bildkatalog zur Ausstellung. Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg –Carl von Ossietzky– vom 15. 12. 1992 bis 2. 2. 1993; generell Nikolaus Werz, *Hamburg und seine Lateinamerikanistik: Ein Blick von außen*, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, Bd. 39, 2002, S.395 – 408.

<sup>4</sup> Für Antike und Mittelalter sei aus Raumgründen hier lediglich auf die entsprechenden Lemmata mit ihren Literaturangaben in den jeweiligen neu bearbeiteten lexikalischen Übersichtswerken verwiesen. Für definitorische Zwecke sei auf GOETZ, Hans-Werner. „Kaiser, Kaisertum, I. Westen“, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. V. München-Zürich: 1991, S. 851f, verwiesen; zum Kaisertum am Ausgang des Mittelalters und dem Beginn der frühen Neuzeit vgl. als neuere Studien insbesondere BOSBACH, Franz. *Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der frühen Neuzeit*. Göttingen: 1988; MÜLLER, Reiner A. *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Anspruch und Bedeutung des Reichstitels in der frühen*

Fallstudien, teils epochenübergreifend oder ganz respektive teilweise auf eine bestimmte Epoche bezogen.

Für die frühe Neuzeit entwickelte sich seit den 1980er Jahren erneut eine Konjunktur von Studien zur Entstehung, Entwicklung und Auflösung von Imperien, die seit der Abdankung Karls V<sup>5</sup> bis hin zur Kaiserproklamation Napoleons im Jahre 1804<sup>6</sup> von der Historiographie scheinbar losgelöst von Kaisertum postuliert werden. Diese Studien, oft im Titel in Anknüpfung an die neuere Forschungsrichtung einer „Atlantischen Geschichte“<sup>7</sup> mit dem Adjektiv „atlantisch“ ergänzt, resultieren aus dem thematischen Zusammenhang dessen, was früher unter übergreifenden Begrifflichkeiten wie „europäische Expansion“ und / oder „Geschichte des europäischen Kolonialismus“ bzw. „Geschichte der Kolonialreiche“ mit Bezug zur frühen Neuzeit gefasst wurde. Es gibt viele Gründe für diesen Begriffswandel. Ein wichtiger und im vorliegenden Zusammenhang relevanter Grund ist der, daß sich in all diesen überseeischen Reichsbildungen zahlreiche Beispiele für imperiales Denken oder für imperiale Symbolik finden, die schon zu Beginn der 1990er Jahre der Engländer Anthony Pagden in breiterem

---

*Neuzeit*. Regensburg: 1990; VON ARETIN, Karl Ottmar. *Das Alte Reich 1648–1806. 3 Bde.* Stuttgart: 1993–1997; ferner die breit angelegte Studie von MULDOON, James. *Empire and Order. The Concept of Empire, 800–1800.* Basingstoke, New York: 1999, als eine der wenigen systematisch angelegten Studien aus der Feder eines mit mittelalterlichem römischem und kanonischem Recht vertrauten Historikers. REHBERG, Karl-Siegbert. „Weltrepräsentanz und Verkörperung. Institutionelle Analyse und Symboltheorien-eine Einführung in systematischer Absicht“, in: MELVILLE, Gert. Hg., *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart.* Köln: u.a. 2001.

<sup>5</sup> 1556 übertrug Karl V. die Verwaltung des Reiches an seinen Bruder Ferdinand, die Zustimmung der Kurfürsten erfolgte dann 1558, vgl. zu diesem krisenhaften Vorgang NEUHAUS, Helmut. „Von Karl V. zu Ferdinand I. Herrschaftsübergang im Heiligen Römischen Reich 1555–1558“, in: ROLL, Christine u.a., Hg. *Recht und Reich im Zeitalter der Reformation. Festschrift für Horst Rabe.* Frankfurt/Main: 1996, S. 417–440. Allgemeiner sei diesbezüglich auf die neueren Arbeiten von KOHLER, Alfred. *Karl V. 1500–1558. Eine Biographie.* München: 1999; ders., *Ferdinand I. 1503–1564. Fürst, König, Kaiser.* München: 2003, verwiesen. Mit dem ganz in spanischen Traditionen erzogenen Ferdinand beginnen sich auch anderweitig die Probleme zwischen kaisertum und Spanien zu überschneiden, da unter Ferdinand I. der Wiener Hof weitgehend hispanisiert wird, vgl. LAFERL, Christopher F. *Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522–1564.* Wien, Köln, Weimar: 1997.

<sup>6</sup> Die u.a. auf Napoleons Kaiserproklamation 1804, die verheerende Niederlage Österreichs bei Austerlitz 1805 und die 1806 erfolgende Gründung des Rheinbundes mit der Abdankung des letzten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches und dessen Proklamation als Franz II. zum Kaiser Österreichs bleibt in der erwähnten Literatur unbeachtet, zum Ende des Alten Reiches vgl. neuerdings STOLLBERG-RILINGER, Barbara. *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches.* München: 2008, S. 299 ff. Das Phänomen, daß in der Folge von Napoleons Kaiserproklamation der Kaisertitel allenthalben in Europa und Iberoamerika eine Renaissance erlebt; bleibt dagegen in den neueren Imperiums-Forschungen unerwähnt. Wie scharf die Grenzziehungen zwischen europäischer Geschichte einerseits und atlantisch-amerikanischer Geschichte nach wie vor sind, zeigen neuere Übersichtswerke für ein breiteres Publikum, wie z. B. DEMEL, Walter. *Europäische Geschichte des 18. Jahrhunderts. Ständische Gesellschaft und europäisches Mächtesystem im beschleunigten Wandel (1689/1700–1789/1800).* Stuttgart: 2000; WUNDER, Bernd. *Europäische Geschichte im Zeitalter der Französischen Revolution 1789–1815.* Stuttgart: 2001; BRANDT, Hartwig. *Europa 1815–1850. Reaktion - Konstitution - Revolution.* Stuttgart: 2002; neuerdings zu Napoleon auch Andreas Klinger, Hans-Werner Hahn, Georg Schmidt, eds., *Das Jahr 1806 im europäischen Kontext. Balance, Hegemonie und politische Kulturen.* Köln-Weimar-Wien 2008, insbesondere den Beitrag von Etienne François, S. 73–83.

<sup>7</sup> Vgl. PIETSCHMANN, Horst. Hg., *Atlantic History. History of the Atlantic System 1580–1830.* Göttingen: 2002; BAILYN, Bernard. *Atlantic History. Concept and Contours.* Cambridge, Mass., London: 2005, mit den in der Einleitung aufgeführten Beispielen und skizzierten methodisch-begrifflichen Ansätzen.

Rahmen untersuchte<sup>8</sup>. Die meisten dieser neueren Untersuchungen sind entweder aus einer eher nationalgeschichtlichen Perspektive, also bezogen entweder auf Portugal, Spanien, England, Frankreich usw. angelegt oder sie sprechen direkt atlantische imperiale Bezüge an, also z. B. atlantische Handelsimperien, Imperialkonflikte usw., bzw. vermischen diese Bezüge<sup>9</sup>. Die Definitionen von „Imperium“ bleiben in diesen Studien meist vage oder vieldeutig, sofern überhaupt Definitionen verwandt werden. In geographischer Hinsicht werden diese Imperien, wie dies besonders bei Spanien zu beobachten ist, gänzlich unterschiedlich definiert, sei es im „nationalen“ geographischen Rahmen eines europäischen Mutterlandes und seiner Überseegebiete, sei es darüber hinaus auch unter Einbeziehung europäischer Besitzungen mit bereits ansatzweise entwickelte Eigenstaatlichkeit. So zählen zu England meist ganz selbstverständlich früher oder später auch Irland und Schottland, während die „zusammengesetzte Monarchie“ Spanien bald als Imperium bestehend aus Spanien und seinen Überseegebieten, bald als Imperium unter Einbeziehung von Sizilien, Neapel, Mailand, der Franche Comté, den Niederlanden sowie den Überseebesitzungen bezeichnet wird<sup>10</sup>. Die letztgenannte Position übersieht freilich, daß mehrere der genannten europäischen Gebiete nur aufgrund der Doppelfunktion Kaiser Karls V. als Römischer Kaiser und König von Kastilien, Aragón usw. an Spanien gelangten und Neapel ein päpstliches Lehen war<sup>11</sup>. Seit Philipp II. muß infolge der Form, derzufolge Karl V. sein Reich zwischen seinem Bruder Ferdinand und seinem Sohn Philipp teilte, daher jeweils die Frage gestellt werden, welche Funktionen die spanischen Nachfolger Karls V. in jedem ihrer Teilreiche und -herrschaften aufgrund welcher Rechtstitel ausübten, da mehrere der von ihnen regierten Gebiete zumindest formal seit Alters her dem Kaisertum zugehörten. Bei der Beantwortung solcher Fragen gerät der Frühneuzeithistoriker nun aber zwischen die Fronten aktueller Kontroversen zum Thema „Staatsbildung zwischen Mittelalter und Neuzeit“<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> PAGDEN, Anthony. *Spanish Imperialism and the Political Imagination. Studies in European and Spanish American Social and Political Theory 1513-1830*. New Haven and London: Yale University Press, 1990; ders., *Lords of all the World. Ideologies of Empire in Spain, Britain and France c. 1500-1800*. New Haven & London: 1995.

<sup>9</sup> Vgl. z. ELLIOTT, B. J. H. *Empires of the Atlantic World. Britain and Spain in America 1492-1830*. New Haven-London: 2006; der Jahre zuvor noch die Begrifflichkeit der „zusammengesetzten Monarchien“ verwandte, vgl. ders., *A Europe of Composite Monarchies*, in: *Past and Present* 137, 1992, S. 48-71, eine Begrifflichkeit, die auch heute noch energisch von spanischsprachigen Rechtshistorikern bei gleichzeitiger Ablehnung des Imperiumsbegriffs verfochten wird, vgl. BARRIOS, Feliciano, coordinador. *El gobierno de un mundo. Virreinos y Audiencias en la América Hispánica*. Cuenca: 2004, darin insbesondere der Beitrag des Chilenen BRAVO LIRA, Bernardino. *Régimen virreinal. Constantes y variantes de la Constitución política en Iberoamérica (siglos XVI al XXI)*, S. 375-428.

<sup>10</sup> Vgl. als Beispiel für die erste Variante etwa J.H. Elliott, *Empires*, zit. Anm. 9, dagegen für die zweite Form Massimo Ganci e Ruggiero Romano, a cura di, *Governare il Mondo. L'Impero Spagnolo dal XV al XIX Secolo*. Palermo: 1991. Helmut Koenigsberger dagegen differenziert korrekt chronologisch, indem er für die Epoche Karls V. den Imperiums-Begriff verwendet, ihn für die Folgezeit dagegen ablehnt.

<sup>11</sup> Diesbezüglich differenziert korrekt KOENIGSBERGER, Helmut. „Western Europe and the Power of Spain“, in: *The Cambridge Modern History, Bd. III: The Counter-Reformation and Price-Revolution 1559-1610*. Cambridge: 1971, S. 234 ff, indem er Spanien im Zeitalter Karls V. als Bestandteil von dessen Imperium sieht, für die folgende Regierungszeiten von Karls Nachkommen aus dem Hause Habsburg den Imperiums-Begriff aber relativiert.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Ronald Asch, FREIST, Dagmar Hg., *Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der frühen Neuzeit*. Köln, Weimar, Wien: 2005; für Spanien entsprechend etwa OWENS, J. B. „By my Absolute Royal Authority“. *Justicia and the Castilian Commonwealth at the Beginning of the First Global Age*. Rochester, N.Y.: 2005; dagegen auch mit Bezug zu Außereuropa REINHARD, Wolfgang Hg. *Verstaatlichung der Welt? Europäische Staatsmodelle und außereuropäische*

Der neuere Ansatz Staatsbildung als kulturellen Prozess mehr von unten anstatt im Sinne der klassischen Perspektive von oben auf dem Wege der Institutionenbildung zu interpretieren, hat bereits heftige Kontroversen hervorgerufen.. Inwieweit hinter diesen Debatten auch kulturpolitische Initiativen der EU einerseits und die Verteidigung nationalstaatlicher Positionen stehen, wird zu prüfen sein, da in diesem Zusammenhang der offenere und weniger an Territorialgrenzen gebundene Kaiserbegriff für Europa und das seine Souveränität betonende Königtum tendenziell in die Tradition des Nationalstaates gestellt wird<sup>13</sup>. Die neue Konjunktur der Verwendung des Begriffs „Imperium“ mag mithin entweder als Ausdruck des Bestrebens der Historiographie zu sehen sein, diesen komplexen Zusammenhängen zu entgehen oder aber bewusst gegenüber der Historiographie in der Tradition des Nationalstaates die offenere, integrative Sicht eines klassischen Imperiums betonen zu wollen<sup>14</sup>.

Neben konkreten Forschungsfragen und politischen Bezügen trägt in diesem Forschungszusammenhang auch die sowohl von den Quellen als auch von den Bearbeitern her gegebene Vielsprachigkeit angesichts des Fehlens von Begriffslexika erheblich dazu bei, Begriffs- und Sprachverwirrungen zu fördern<sup>15</sup>. Dazu kommen unterschiedliche Ansatzpunkte der Fragestellung und deren Gewichtung als Faktoren, die weithin definitorische Probleme und konfuse, vage oder vieldeutige Begrifflichkeiten in den Wissenschaftsdiskurs zum Thema „Imperium“ verursachen. Generell werden dabei unterschiedliche Formen von Sendungsgedanken und zivilisatorisch-religiösen Missionsideen, verschiedentlich verknüpft mit milenaristischen

---

*Machtprozesse.- Schriften des Historischen Kollegs.* Kolloquien 47, vgl. dazu auch die Rezension des Buches W. Blockmans u.a., Hg., Empowering Interactions. Political Cultures and the Emergence of the State in Europe 1300- 1900. Aldershot 2009, in: H SOZ U Kult, 29. 06. 2009, für Spanien und Staatsbildung auf dem Wege der Institutionenbildung vgl. PIETSCHMANN, Horst. *Die Einführung des Intendantensystems in Neu-Spanien im Rahmen der allgemeinen Verwaltungsreform der spanischen Monarchie im 18. Jahrhundert.* Köln, Wien: 1972 und ders., *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas.* Münster: 1980.

<sup>13</sup> Bezüglich einer EU-Geschichtspolitik vgl. beispielsweise die im Campus-Verlag erschienene Reihe „Europa Bauen“, die finanziell von der EU gefördert und einer gemischt europäischen Autorenschaft in allen europäischen Metropolen und Sprachen publiziert wurde. Dazu etwa auch BLOCKMANS, Wim. *Geschichte der Macht in Europa. Völker, Staaten, Märkte.* Vorwort Jacques Santer. Epilog Marcelino Oreja Aguirre. Frankfurt, New York: 1998. Angesichts des unmittelbaren Bezug zu dem hier angesprochenen Kontext ist auch auf europäische Initiativen im Rahmen der EU zu verweisen. Z. B. reiste 1986 aus Anlaß des EU Beitritts Spaniens eine katalanische Delegation nach Strasburg reiste, fuhr diese zunächst nach Aachen, um im dortigen mit Karl d. Gr. eng verbundenen Dom zu beten. Die Teilnehmer erklärten dies damit, daß für sie Europa nicht nur ein gemeinsamer Markt, sondern das historische Vaterland sei. Tschechien organisierte 2009 angesichts der Übernahme des EU-Vorsitzes eine historische Mission, vgl. Mission 2009: South Bohemia Finis Terrae. Brussels 2009: Europäische Abordnung des Herrn Leo von Rosental und Blatnau [http://www.mission2009.eu/de/home\\_page/](http://www.mission2009.eu/de/home_page/) Darin wird die im 15. Jahrhundert auf Anordnung Georg von Podiebrads entsandte europäische Friedensbotschaft an alle christlichen Fürsten nachgestellt, die auch Portugal und Spanien besuchte. In Italien erschien jüngst das Werk zweier florentiner Historiker CARDINI, Franco und VALZANIA, Sergio. *Le radici perdute dell'Europa. Da Carlo V ai conflitti mondiali.* Postfatio di Luciano Canfora. Milano: 2006, um nur einige Hinweise auf die Hintergründe der neuen Aktualität der Thematik anzuführen.

<sup>14</sup> Nur am Rande sei vermerkt, daß in der hervorragend dokumentierten, sehr viele wörtliche Zitate aus den Verhandlungen der politischen Akteure bietenden Arbeit von David Marsh, *Der Euro*, zit. Anm.1, sich in erstaunlicher Fülle historische Bezüge sowohl zu nationalen Traditionen als auch europäisch-universellem Denken als die aktuelle Politik der neuesten Zeit beeinflussende Faktoren finden.

<sup>15</sup> Erst in den letzten Jahren kam es zur Einrichtung eines internationalen Netzwerks „Iberconceptos“, das sich erstmals in: Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas, Bd. 45, 2008, S. 1-296, im Fach vorstellte.

Heils- oder Endzeiterwartungen im Gefolge unterschiedlicher Prophetien jüdisch-christlicher Herkunft, bewussten Anknüpfungen an antike Traditionen, vor allem im Zeichen des Humanismus, Expansionsinteressen, Mächterivalitäten und Legitimationsreurse auf die - respektive Abgrenzungen von den - beiden universalen Autoritäten des Mittelalters, Kaisertum und Papsttum, wie dies besonders deutlich in den iberischen Königreichen der Fall ist.

Spanien und Portugal spielen in diesem thematischen Zusammenhang schon allein deshalb in der Forschung eine herausragende Rolle, da sie besonders früh einen weit ausgreifenden Expansionsprozeß einleiteten und sich zudem sehr bald im Verlauf der Rückeroberung der Halbinsel von den Mauren antiker und biblischer Legitimierungen bedienten und bis hin zum Staatswappen noch immer bedienen<sup>16</sup>. Dennoch spielt die Chronologie in der neueren Literatur zu den iberischen Überseeimperien wenn überhaupt bestenfalls eine Nebenrolle<sup>17</sup>. Schon Ende der 1960er Jahre hatte der französische Historiker Pierre Chaunu in seinem zweigeteilten strukturgeschichtlichen Überblick über das Expansionszeitalter nicht nur eindeutig den chronologischen Rahmen dieses Prozesses auf die Zeit vom XIII bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert abgesteckt, sondern zugleich auch deutlich herausgearbeitet, das die Rückeroberung der Iberischen Halbinsel von den Mauren, die sog. *Reconquista*, sowohl zeitlich als auch von den strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen her gesehen nahtlos in die überseeische Expansion überging<sup>18</sup>. Zwar hat die frühneuzeitliche Forschung die von Chaunu resümierten finanz-, handels-, technik- und wissenschaftsgeschichtlichen Vorbedingungen des Spätmittelalters für die Expansion angenommen, infolge der in der Tradition Fernand Braudels stehenden strukturgeschichtlichen Betrachtungsweise dieser Untersuchungen aber für die Expansionsgeschichte wesentliche politik-, ideen-, sozial- und rechtsgeschichtliche Phänomene übersehen oder nicht gebührend gewichtet. Da mit Ausnahme des Wissenschaftsbetriebs der Mittelmeeranrainer die europäische Expansion – wegen Kolumbus 1492 – allgemein als ein Phänomen der frühen Neuzeit angesehen wird und deren mittelalterlichen Bezüge zu den o. a. genannten Bereichen meist kaum berücksichtigt werden, wurde die Geschichte der

<sup>16</sup> Zu erinnern ist diesbezüglich nur an das leonesische Kaisertum und die „Entdeckung“ des Apostelgrabes in Santiago mit dem sich daran anschließenden und ganz Europa erfassenden Jakobskult. Die aus der Antike geläufigen „Säulen des Herkules“ sind, neben anderen aktuellen diesbezüglichen Referenzen, nach wie vor Bestandteil des spanischen Wappens.

<sup>17</sup> Vgl. dazu z. B. das Werk von J. H. Elliott, zit. Anm. 9, mit seinem chronologischen Ausgangspunkt 1492, der trotz Kolumbus weder für Spanien noch erst recht nicht für England relevant ist. Kolumbus wird inzwischen längst nicht mehr als die große, visionäre Persönlichkeit gesehen, derentwegen man ihn im 19. Jahrhundert sogar heilig sprechen lassen wollte. Nachdem im Gefolge der von Italien ausgehenden Ptolemäusrezeption des späteren 15. Jahrhunderts, die Idee, Asien auf dem westlichen Seeweg zu erreichen, in den eng miteinander vernetzten Gelehrtenzirkeln auch in Süddeutschland und dem Umfeld von Kaiser Maximilian geläufig war, was dann auch 1507 ff. ebenfalls dem Umfeld des Kaisers zugehörige und an der Universität Freiburg ausgebildete Humanisten wie Matthias Ringmann und Martin Waldseemüller, ungeachtet der Kenntnis von Kolumbus, dazu bewog, die entdeckten Gebiete nach Amerigo Vespucci zu benennen, ist die Bedeutung der Kolumbusfahrt in einen breiteren zeitlichen Kontext eingeordnet worden, vgl. dazu u.a. Horst Pietschmann, Bemerkungen zur „Jubiläumshistoriographie“ am Beispiel „500 Jahre Martin Waldseemüller und der Name Amerika“, in: Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas, Bd. 44, 2007, S.367-389. Die Mitte des 16. Jahrhunderts von Spanien ausgehende Bewertung der Fahrt des Kolumbus als „größtes Ereignis der Menschheitsgeschichte seit der Menschwerdung Christi“ ist ihrerseits ein Phänomen des imperialen Denkens in Spanien, das zeitlich mit der Entdeckung der großen Edelmetallvorkommen in Mexiko und Peru zusammenfiel.

<sup>18</sup> Vgl. CHAUNU, Pierre. *L'Expansion Européenne du XIIIe au XVe Siècle*. Nouvelle Clío, Bd. 26. Paris: 1969; ders., *Conquête et Exploitation des Nouveaux Mondes*. Nouvelle Clío, Bd. 26bis. Paris: 1969, vgl. auch ders., *L'Espagne de Charles Quint*. 2 Bde. Paris: 1973.

europäischen Expansion zunehmend als Phänomen der frühen Neuzeit und entsprechend der sich dafür durchsetzenden chronologischen Abgrenzung als u. a. mit der Fahrt des Kolumbus einsetzend verstanden. Da sich auch Mediävisten erst in jüngster Zeit wieder verstärkt mit der Iberischen Halbinsel im Spätmittelalter als Forschungsproblem auseinandersetzen, gerieten zentrale europäische Bezüge dieser Geschichte sowohl hinsichtlich des Kaisertums als auch der Expansion für lange Zeit aus dem Blickfeld des Wissenschaftsbetriebes<sup>19</sup>. Allein der Umstand, daß in Deutschland, gefolgt von Italien, mit Abstand die meisten zeitgenössischen Drucke zu den atlantischen Entdeckungen erschienen und zugleich die diesbezüglichen Nachrichten über inzwischen gut erforschte Wege der Vermittlung sehr schnell nach Mitteleuropa und Italien gelangten, lassen mehr auf Kontinuitäten als auf epochale Brüche im Zeitalter der Kolumbusfahrt schließen<sup>20</sup>. Sehr zu Recht hat jüngst der italienische Historiker Giuseppe Galasso, Nestor der Historiographie zum frühneuzeitlichen Süditalien und dem Mittelraum, darauf verwiesen, daß der Begriff „Moderne“ als Abgrenzung zu Mittelalter und zentraler namensgebender Begriff für die frühe Neuzeit in den lateinischen Sprachen und im Englischen in Italien bereits seit Beginn des 15. Jahrhunderts, also ein knappes Jahrhundert früher als nördlich der Alpen, begegnet und damit für dieses Vorhaben wesentliche Zusammenhänge wieder stärker in Erinnerung gerufen<sup>21</sup>.

Wirft man vor diesem Hintergrund einen Blick in Langzeitperspektive zurück auf die Geschichte der Iberischen Halbinsel, so fällt zunächst die hohe Kontinuität des römischen Städtewesens von der Antike über die Phasen der Völkerwanderung, der maurischen Besetzung, der *Reconquista* bis in die Moderne auf. Nahezu alle neuzeitlichen Städte, *Ciudades* in Anknüpfung an römische *Civitates*, entstanden in der Antike, dagegen haben später gegründete Städte meist nur den Status einer *Villa*, wie z. B. das frühneuzeitliche Madrid. Diese Kontinuität

---

<sup>19</sup> Hier sei u. a. auf zahlreichen Arbeiten von HERBERS, Klaus zur *Geschichte Spaniens, des Jakobuskultes und der Beziehungen zum übrigen Europa* verwiesen, vgl. Literaturverzeichnis von ders., *Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*. Stuttgart: 2006; ferner zahlreiche Studien von VONES, Ludwig vermerkt ebenda. Zum für diese Thematik zentralen Problemkomplex „Ritterorden“ sei verwiesen auf die Arbeiten von Jürgen Sarnowsky, *Der Deutsche Orden*. München: 2007; ders., *Macht und Herrschaft im Johanniterorden des 15. Jahrhunderts: verfassung und Verwaltung der Johanniter auf Rhodos (1421-1522)*. Münster: 2001; ders., Hg., *Mendicants, military orders, and regionalism in Medieval Europe*. Ashgate: 1999; ders. CZAJA, U. Romann. Hg. *Selbstbild und Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden. Konferenz der Ordines Militares*. Toru : 2005.

<sup>20</sup> Vgl. zu Spanien PIEPER, Renate. *Die Vermittlung einer Neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums 1493-1598*. Mainz: 2000; speziell zu Sevilla mit seiner bedeutenden Kolonie deutscher Kaufleute und Drucker OTTE, Enrique. *Sevilla y sus mercaderes a fines de la Edad Media*. Edición e Introducción Antonio - Miguel Bernal, Antonio Collantes de Terán. Sevilla: 1996 (als Deutscher inzwischen ebenso wie Ernst Schäfer, zit. Anm. 3, rundheraus als Sevillaner vereinnahmt); zu Portugal POHLE, Jürgen. *Deutschland und die überseeische Expansion Portugals im 15. und 16. Jahrhundert*. Münster: u.a. 2000.- Ältere Studien in dieser Linie setzen meist später im Zeitalter Karls V. ein, wie z. B. die Arbeiten von Hermann Kellenbenz, vgl. ders.,+, Rolf Walter, Hg., *Oberdeutsche Kaufleute in Sevilla und Cádiz (1525-1560)*. Eine Edition von Notariatsakten aus den dortigen Archiven. Eingeleitet von Rolf Walter. Stuttgart: 2001, als postume Veröffentlichung.

<sup>21</sup> GALASSO, Giuseppe. *Prima lezione di storia moderna*. Rom, Bari: 2008.- Immerhin schlägt nun auch Alfred Kohler einen zeitlichen Bogen von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis 1559, wenn dieser Versuch ungeachtet seiner Breite auch nicht die jeweils neueste Literatur verarbeitet und z. B. die in Anm. 20 genannten Titel nicht rezipiert, vgl. KOHLER, Alfred. *Expansion und Hegemonie 1450-1559.- Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen*, Bd. 1, hgg. von Heinz Duchhardt u. Franz Knipping. Paderborn, München: u.a. 2008; gleichfall neu und wesentlich für diesen Zusammenhang KESSLER, Eckhard. *Die Philosophie der Renaissance. Das 15. Jahrhundert*. München: 2008.

ist offenbar darauf zurückzuführen, daß nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft die Kirche über ihre Bischofssitze die römischen Traditionen in christlicher Umdeutung aufrecht erhielt<sup>22</sup>. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, daß in dem lange ‚multikulturellen‘ Spanien schon früh der interreligiöse Dialog mit der Rezeption antiker Texte durch arabische Vermittlung, wie etwa in der Übersetzerschule von Toledo, mit europaweiter Ausstrahlung in das in Ausbildung begriffene System gelehrter Schulen / Universitäten begegnet. Mit dem Vordringen der *Reconquista* nach Süden gewinnen einerseits theologische und missionstheoretische Schriften in Verbindung mit konkreten Missionsversuchen aber auch Kreuzzugsideen in islamischen Gebieten an Gewicht, denkt man nur an Ramón Llull, während gleichzeitig mit den Ritterorden in den christlichen Reichen der Halbinsel mächtige und bis in die Neuzeit bedeutende imperiale Tendenzen und Institutionen eine große Rolle spielen. Betonen diese Traditionen mehr die universale Rolle des Papsttums, so finden sich seit der christlichen Einnahme der alten westgotischen Hauptstadt Toledo 1085 deutliche Bezüge zu einer Kaiseridee mit Versuchen zur Begründung eines genuin iberischen Kaisertums<sup>23</sup>. Nach dem entscheidenden, erhebliche Raumgewinne einbringenden und Aufsehen erregenden Sieg von Las Navas de Tolosa 1412 begegnet unter Alfons X. erneut das Streben nach dem römischen Kaisertum, der dies einerseits dynastisch mit seiner Abstammung mütterlicherseits von den Staufern und verwandtschaftlichen Beziehungen zum byzantinischen Kaiserhaus sowie andererseits durch militärische Vorstöße gegen den Islam auf afrikanischen Boden – als Kreuzzüge zur Rückeroberung ehemals römischer Gebiete gerechtfertigt - zu begründen versuchte. Parallel dazu finden sich an das römische Kaisertum und aus Spanien stammende römische Kaiser anknüpfende Schriften, wie etwa Passagen bei Vincentius Hispanus. Am 1. April 1257 ohne praktische Folgen in Frankfurt zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewählt, führte Alfons fortan den Kaisertitel<sup>24</sup>. In den umfangreichen, auf Alfons X. zurückgehenden Gesetzgebungswerken, die in Kastilien dem römischen Recht zum Durchbruch verhelfen, wurde gleichzeitig aber die den Kaiserideen entgegengesetzte Theorie des „rex est imperator in regno suo“ verfochten, die dem König als „Señor natural“ die Herrschaft über ein Territorium und seinen Bewohners zusprach und daraus den in seiner Bedeutung umstrittenen Begriff vom „poderío real absoluto“ ableitete<sup>25</sup>. Vertragsabschlüsse des 13. Jahrhunderts lassen zudem erkennen, daß zumindest die drei christlichen Reiche Portugal, Kastilien und Aragón schon in jener Epoche eine expansive, auf das islamische Nordafrika gerichtete Politik verfolgten und sich zu deren Legitimierung christlichen und antiken Ideengutes bedienten. Im

<sup>22</sup> Vgl. dazu PANZRAM, Sabine. *Stadt und Elite: Tarraco, Corduba und Augusta Emerita zwischen Republik und Spätantike*. Stuttgart: 2002; dies., Hg., *Städte im Wandel. Bauliche Inszenierung und literarische Stilisierung lokaler Eliten auf der Iberischen Halbinsel*. Hamburg: 2007.

<sup>23</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden VONES, Ludwig. *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter 711- 1480*. Sigmaringen: 1993, S. 78 ff. u. 144ff. mit Verweisen auf das ältere Schrifttum und entsprechende Quellen. Ende des 11. Jahrhunderts begegnen Titulaturen von Alfons VI, wie „Toletani imperii rex et magnificus triumphator“, „totius Espanie imperator“ oder „Adefonsus Imperator super omnes Hispaniae nationes constitutus“, von denen vor allem die letztgenannte für den vorliegenden Zusammenhang von Bedeutung zu sein scheint, wie sich später erweisen wird.

<sup>24</sup> „por la gracia de Dios electo en Rei i Emperador de Romanos, Rei de Castilla, de Toledo, de León, de Galicia, de Sevilla, de Cordova, de Murcia i de Jaen“, eine in mancher Hinsicht an Karl V. erinnernde Titulatur.

<sup>25</sup> Vgl. PIETSCHMANN, HORST. *Staat und staatliche Entwicklung*, zit. Anm. 12, S. 16ff. Der Begriff bezog sich ursprünglich sicherlich auf die königliche Rechtsprechungsgewalt, wie Owens, „By my absolute Royal Authority“, zit. Anm. 12, meint, erfuhr aber wohl bis hin zum Ende des 16. Jahrhunderts einen Bedeutungswandel allein aufgrund der aus der kasuitischen Rechtssprechung heraus erwachsenden und rasch zunehmenden Regierungstätigkeit.



darauffolgenden Jahrhundert resultieren aus der Wiederentdeckung der Kanarischen Inseln durch den Italiener Malocello mehrere Missionsversuche unter den ersten im Westen ange-troffenen Heiden und der Konflikt zwischen Portugal und Kastilien um deren Besitz, bis mit kastilischer Lizenz der Normanne Bethencourt gegen Ende des 14. Jahrhunderts dort seinen gescheiterten Kolonisationsversuch

## UNTERNAHM

Im 15. Jahrhundert angesichts der Türkengefahr verdichten sich diese teils imperial, teils defensiv begründeten Bestrebungen, vernetzen sich zusehends mit der internationalen Politik in Europa und den beiden Zentren universaler Machtansprüche, dem Papsttum und dem Kaisertum. Glaubensfragen, Kreuzzugsideen, philosophisch-wissenschaftliche Probleme aus dem Disziplinenkanon der *Artes Liberales*, die („Wieder“-) Entdeckung antiker Schriften vermischen und bedingen sich und führen, gefördert durch den Buchdruck, zu weitreichend vernetzten Diskursen und kulturellen Transferprozessen, die vielfach symbolische Ausdeutung durch Bildhauerkunst, Malerei und Graphik erfahren. Foren für entsprechende Kontakte sind neben der Kurie und dem Kaiserhof die Konzile von Konstanz, Ferrara / Florenz und Basel und deren Akteure Angehörige der Geistlichkeit mit ihren vielfältigen weltlichen Bezügen bis hin zu den dem Papsttum unterstehenden Ritterorden, des rasch nach Norden ausstrahlenden italienischen Humanismus des Renaissancezeitalters, dessen Vertreter in fürstlichen Diensten oder elitären Zirkeln städtischer Kaufleute und Bankiers mit weitreichenden Verbindungen an Einfluß gewinnen und sich dabei jeweils mit Vertretern überkommener Gelehrsamkeit auseinandersetzen. Aus dem Blickwinkel von Philosophie und Geistesgeschichte mag an diesen Diskursen Vieles eklektisch oder utopisch gewesen sein, für den vorliegenden Zusammenhang zeichnen sich nun aber relevante und weitreichende Bezüge in einer Zeit ab, in der ein formalisiertes Botschafterwesen erst im Entstehen war.

So resultieren aus der umfangreichen Reisetätigkeit Kaiser Sigismunds zur Beilegung der innerkirchlichen Streitigkeiten um zeitweise drei Gegenpäpste und das Konzil von Konstanz engere Beziehungen zu Portugal, die dazu führen, daß 1426/7 der portugiesische Infant Peter, einige Jahre später Regent des Königreiches, mit ca. 800 portugiesischen Rittern an der Seite des Kaisers auf dem Balkan gegen die Türken kämpft. Peter und sein jüngerer Bruder Heinrich hatten 1415 an der Eroberung der nordafrikanischen Stadt Ceuta teilgenommen, die danach dauerhaft belagert wurde. Heinrich entsandte fortan Expeditionen entlang der afrikanischen Küste auf der Suche nach Verbündeten gegen die Ceuta belagernden Mauren, während Peter sich mit stattlichem Gefolge nach Mitteleuropa und an den Kaiserhof begab. So intensiv Heinrichs des Seefahrers Expansionsaktivitäten untersucht sind, so wenig ist aus den Aktivitäten seines älteren Bruders gefolgert worden, daß man zumindest auf diesem Wege am Kaiserhof auch von Heinrichs Aktivitäten und Fortschritten informiert war. Aus diesen Kontakten entsprang wohl zunächst die Eheschließung einer Schwester der beiden Infanten mit dem Herzog von Burgund und dann um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch die Vermittlung des italienischen Humanisten und Beraters Friedrichs III., Enea Silvio Piccolomini, später Papst Pius II. und Planer eines Kreuzzuges gegen die Türken nach dem Fall Konstantinopels, die Eheschließung Friedrichs III. mit der portugiesischen Infantin Eleonore, Schwester König Alfons V, mit dem Beinamen der Afrikaner, an dessen Feldzügen nach Nordafrika zahlreiche Deutsche teilnahmen. Der dieser Ehe entstammende spätere Kaiser Maximilian dürfte stets gut über die atlantischen Expansionsfortschritte der Portugiesen informiert war und diese in sein politisches Kalkül einbezogen haben wird. Maximilian war nicht nur Gast im Palast Lorenzo des Prächtigen in Florenz, dessen spanischer Faktor die Reise des Kolumbus mitfinanziert

hatte, sondern man begegnet ihm im Hintergrund all der Kaufmannseliten oberdeutscher Städte, wie Nürnberg, Augsburg, Freiburg die irgendwelche direkten oder indirekten Bezüge zu den atlantischen Entdeckungen besaßen, ja, er scheint sogar über die Verbindungen Nachrichten übermittelt bzw. empfangen zu haben<sup>26</sup>. Der Reisebericht des Nürnberger Arztes Hieronymus Münzer läßt zudem deutlich erkennen, daß die Humanistenkreise aus dem Umfeld des Kaisers und die gebildeten Iberischen Eliten viele gemeinsame Interessen verbanden. Im 1492 eroberten Granada führt Münzer längere Gespräche mit dem von den Katholischen Königen ernannten Regenten, dem Grafen von Tendilla, und dem Erzbischof Fray Hernando de Talavera über die Sitten und religiösen Gewohnheiten der Mauren und die Möglichkeiten zu ihrer Bekehrung, bei denen Fragen von Religion, Kirchenreform, Missionierung und die politische Lage im Mittelmeerraum in einer Form zur Sprache kommen, die durchaus Übereinstimmungen in vielen Fragen erkennen lassen. In Portugal vom König empfangen, der zwei der Reisebegleiter Münzers in den Ritterstand erhebt, spielen zusätzlich Fragen der Expansion eine wesentliche Rolle, Münzers Rede vor den Katholischen Königen verweist auf Kreuzzugsideen und fordert die Könige auf, angesichts ihres großen Machtgewinns die Führung eines Feldzuges zur Rückeroberung Jerusalems für die Christenheit zu unternehmen, eine weit verbreitete mit milenaristischen Vorstellungen im Gefolge antiker Lehren von Imperiumsabfolgen verknüpfte Hoffnung<sup>27</sup> Dies zu einem Zeitpunkt, in dem die Könige gerade im Begriff standen in Neapel gegen die französische Intervention zu intervenieren, um das Erbe Alfons V. von Aragón, dem Onkel König Ferdinands, anzutreten. Dieser hatte um die Mitte des 15. Jahrhunderts Neapel erobert und seinen Regierungssitz von der Iberischen Halbinsel dorthin verlagert, um an der Meerenge zwischen dem westlichen und dem östlichen Mittelmeer nicht nur gegen die Türken Front zu machen, sondern auch Einfluß auf die römische Kurie – an der in der Folgezeit aragonesische Kardinäle und Päpste eine wichtige Rolle spielten – und auf die inneritalienische Politik auszuüben. Zugleich verschaffte Neapel Einfluß auf den Johanniterorden, die Rhodos als christlichen Vorboten gegen die Türken hielten, und zugleich auf die führenden Handelsmächte Genua und Venedig.

<sup>26</sup> Diesbezüglich ist vor allem auf den Nürnberger Arzt aus dem Umfeld Hartmann Schedels, Dürers, Behaims usw. und dessen Reise auf die Iberische Halbinsel im Winter 1494/5 zu verweisen, der der deutschen Aufsatzliteratur zufolge die Reise aufgrund der in Nürnberg angetretenen Pest angetreten haben soll, sich aber in dem Reisebericht mehrfach – gegenüber dem portugiesischen König und den spanischen Königen Ferdinand und Isabella – als im Auftrag des Kaisers handelnder Gesandter aus gibt. Der im Nachlaß Hartmann Schedels erhaltene und in Latein verfasste Bericht, liegt bislang nur in einer neueren spanischen und französischen Edition vor, vgl. MÜNZER, Jerónimo. *Viaje por España y Portugal (1494-1495)*. Madrid: 1991; MÜNZER, Jérôme. *Voyage en Espagne et au Portugal (1494-1495)*. Introduction, traduction et notes par Michel Tarayre. Paris: 2006. Der Bericht über die nur kurz nach Abschluß des Vertrages von Tordesillas zwischen Kastilien und Portugal 1494 angetretene Reise, enthält auch ausführliche Gesprächsberichte mit Akteuren und Chronisten der Atlantikfahrten, die Kolumbus in fragwürdigem Licht erscheinen lassen, vgl. dazu auch PIETSCHMANN, Horst. „Die iberische Expansion im Atlantik und das Reich, ca. 1470-ca. 1530“, in: SCHNURMANN, Claudia und LEHMANN, Hartmann. Hgg. *Atlantic Understandings: Essays on European and American History in Honor of Hermann Wellenreuther*. Hamburg: 2006, S. 43-60; ders., „Los inicios de la expansión ibérica en el Atlántico y el Imperio alemán. Un aporte historiográfico“, in: *Revista Complutense de Historia de América*, vol. 31, 2005, S. 9-31. Andere Wege des frühen Nachrichtenflusses läßt die Briefedition: KRÁSA, Miloslav, POLIŠENSKÝ, Josef and RATKOŠ, Peter, eds., *European Expansion 1494-1519. The voyages of discovery in the Bratislava Manuscript Lyc. 515 / 8 (Codex Bratislavensis)*. Prague: Charles University, 1986, erkennen.

<sup>27</sup> Zur enormen Verbreitung solch prophetischen Ideengutes und seiner Bedeutung im Alltagsleben, vgl. z. B. NICCOLI, Ottavia. *Profeti e popolo nell'Italia del rinascimento*. Roma: 1987 (vgl. auch engl. Übersetzung).

Kaiser Maximilian sind diese geostrategischen Zusammenhänge zweifellos ebenso geläufig gewesen, wie seine Kenntnis des türkischen Druckes auf den christlichen Balkan, auf dem schon seine Vorgänger mit den Türken zu kämpfen hatten. Maximilian als offenkundig in großräumigen strategischen Zusammenhängen und wohl auch in den Dimensionen des universal verstandenen Christentums denkendem Kaiser sind in der geographischen Mittellage des Reiches die Bedrohung im Osten, Südosten und dem Süden<sup>28</sup> des Kontinents einerseits und die positiven Entwicklungen im Westen und Südwesten des Kontinents auch ohne ein schon voll ausgebildetes Botschafterwesen fraglos bekannt gewesen. Seine westeuropäische Bündnis- und Heiratspolitik ist davon beeinflusst worden, auch wenn die vielen krisenhaften Zuspitzungen im Reich und in seiner Umgebung ihn immer wieder zwangen, kurzfristig andere Prioritäten zu setzen. Inwieweit seine Reichsreformpolitik von 1495ff. mit der Einrichtung einer zentralen Gerichtsinanz, die Einteilung des Reiches in Kreise oder der sich bei Maximilian durchsetzende Namenszusatz: „Heiliges Römisches Reich ,deutscher Nation““ vorwiegend als Ausdruck des sich durchsetzenden Nationsgedanken zu sehen ist oder nicht zumindest auch teilweise vor dem Hintergrund des angesichts derTürkengefahr allenthalben begegnenden universalen Denkens und der „Wiederentdeckung der Antike“<sup>29</sup> zu interpretieren ist, wäre noch genauer zu prüfen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß es sich dabei – noch dazu in seiner lateinischen Formulierung – natürlich nicht um den modernen Nationsbegriff handelt, gleichwohl ist weithin für das Spätmittelalter ein vormoderner Nationsbildungsprozeß postuliert worden<sup>30</sup>. Wenn auch bei Maximilian ein anderer Nationsbegriff vorliegt, als bei der Kaiserkrönung Napoleon Bonapartes 1804 mit seiner ebenfalls deutlichen Berufung auf die Antike, so fragt sich doch, ob die Problematik von Kaisertum und Imperium in der Zeit von Maximilian I. bis Napoleon Bonaparte nicht eng verknüpft ist mit der Entwicklung des Nationsbegriffs in der zwischen beiden liegenden Epoche. Fraglos ist der Nationsbegriff bei Napoleon entscheidend von der Französischen Revolution beeinflusst, aber auch dieser revolutionäre Nationsbegriff von 1789 hat seine Geschichte. Ist es Zufall oder die Schwierigkeit des Problems, die verursachte, daß im Lexikon Historischer Grundbegriffe von Brunner, Conze und Koselleck das Lemma „Nation“ fehlt? Dazu ist Maximilian der letzte Kaiser, der durch ein sorgfältig geplantes Bild- und Textprogramm den Versuch macht, seine Rolle als Kaiser und König zu definieren. Geschah dies aus persönlicher Eitelkeit oder aus Repräsentationsbedürfnissen oder vielleicht sogar aus politischen Gründen?<sup>31</sup> Könnte es unter Umständen sein, daß Maximilians Doppelfunktion als König und Kaiser ihn zu einer Neudefinition dieser Doppelrolle veranlasste? Unbestreitbar ist jedenfalls, daß der in den Niederlanden im Geiste humanistischer Gelehrsamkeit erzogene und von Erasmus von Rotterdam beratene Karl V. mit dem geistigen Erbe seines Großvaters bestens vertraut war, zeigt ihn doch ein überliefertes Bild bei der Entgegennahme einer der von Maximilian in Auftrag gegebenen Repräsentationsschriften.

---

<sup>28</sup> Der türkische Überfall auf das süditalienische Otranto zu Beginn der 1480er Jahre, bei dem 12.000 Tote und 10.000 versklavt abtransportierte Christen gezählt worden sein sollen, war allenthalben notorisch.

<sup>29</sup> Vgl. dazu den von Dieter Harlfinger gestalteten Ausstellungskatalog, zit. Anm. 3.

<sup>30</sup> Vgl. DANN, Otto. Hg. *Nationalismus in vorindustrieller Zeit*. München: 1986, darin u.a. Benedykt Zientara+, *Populus – Gens – Natio*. Einige Probleme aus dem Bereich der ethnischen Terminologie des frühen Mittelalters, S. 11- 20; Helmut Beumann, *Zur Nationenbildung im Mittelalter*, S. 21-34; František Graus, *Nationale Deutungsmuster der Vergangenheit in spätmittelalterlichen Chroniken*, S. 35-54; Horst Pietschmann, *Zum Problem eines frühneuzeitlichen Nationalismus in Spanien. Der Widerstand Kastiliens gegen Kaiser Karl V.*, S. 55-72.

<sup>31</sup> Vgl. z. B. SILVER, Larry. *Marketing Maximilian. The Visual Ideology of a Holy Roman Emperor*. Princeton and Oxford.

Betrachtet man gleichzeitig die Iberische Halbinsel in jener Epoche, drängt sich zunächst die verschiedentlich geäußerte These auf, daß der aragonesisch-spanische Humanismus, in Anknüpfung an die erwähnten mittelalterlichen Vorläufer und im Hinblick auf die räumliche Nähe, ja, Verzahnung mit islamisch geprägten nordafrikanischen und spanischen Gebieten eine deutlich stärkere imperiale Ausrichtung hatte als der Humanismus eines Erasmus von Rotterdam nördlich der Alpen, so werden nicht nur viele der iberischen Besonderheiten der Zeit verständlich<sup>32</sup>. Der mächtigste Kirchenfürst der Iberischen Halbinsel, der Erzbischof von Toledo, Kardinal Jiménez de Cisneros, zweimal Statthalter in Kastilien, hatte die humanistisch ausgerichtete Universität von Alcalá de Henares gegründet, dieser eine philologisch-kritische Bibelübersetzung in Auftrag gegeben und vergeblich versucht, Erasmus für diese Neugründung zu gewinnen<sup>33</sup>. Die Katholischen Könige Ferdinand und Isabella hatten das maurische Granada erobert und die imperialen Machtinstrumente des Königtums ausgebaut bzw. gestärkt: zur Vereinheitlichung des Glaubens die königlich kontrollierte Inquisition begründet, die Ritterorden unter königliche Kontrolle gebracht, der im Niedergang befindlichen militärischen Elite der *Hidalgos* neue Perspektiven im Kampf gegen die Mauren, der Eroberung Neapels und in der überseeischen Expansion eröffnet, die Kirche, vor allem die Bettelorden, reformiert und schließlich die Juden vor die Alternative: ‚Bekehrung zum Christentum oder Vertreibung‘ gestellt und damit die religiöse Vereinheitlichung des Landes zumindest vordergründig vorangerieben. Bezüglich der Bekehrung der Mauren in Granada war ein scharfer Gegensatz zwischen Cisneros und dem neuen Erzbischof von Granada, Hernando de Talvera –dem Gesprächspartner Münzers 1494– über der Frage entstanden, ob man Druck zur Bekehrung auf die Mauren ausüben (Cisneros) oder diese durch missionarische Überzeugungsarbeit allmählich voranbringen solle (Talavera), der von den Königen im Sinne von Talavera entschieden wurde.

Angesichts der eigenen, weit ins frühe und hohe Mittelalter zurückreichenden, an Rom anknüpfenden Tradition imperialen Denkens und imperialer Politik in Spanien überrascht es wenig, sehr ähnliche Bezüge auch in Portugal vorzufinden, die angesichts früher staatlicher Konsolidierung bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit dem Vorgehen gegen Ceuta in einen ausgreifenden imperialen Expansionsprozeß mündeten. Bereits Gomes Eanes de Zurara, Komendeninhaber des Christusordens und Chronist der Unternehmungen Heinrichs des Seefahrers, ordnet dessen Motivbündel in diesen Zusammenhang ein<sup>34</sup>. Im Gegensatz zu

<sup>32</sup> Vgl. z. B. BATLLORI, Miguel. *Humanismo y Renacimiento. Estudios hispano-europeos*. Barcelona: 1987; 1492 publiziert Antonio de Nebrija die erste Grammatik einer europäischen Volkssprache, des Kastilischen, die von ihm als Instrument zur Unterrichtung der kurz zuvor unterworfenen, maurischen Untertanen der Krone in Granada bezeichnet wurde. Zur philologischen Arbeit humanistisch gebildeter spanischer Bettelmönche bald darauf in Amerika vgl. REINHARD, Wolfgang. „Sprachbeherrschung und Weltherrschaft. Sprache und Sprachwissenschaft in der europäischen Expansion“, in: ders., Hg., *Humanismus und Neue Welt. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Mitteilung XV der Kommission für Humanismusforschung. Acta Humaniora*. Weinheim: 1987, S. 1-36; zu praktischen Folgen dieser Ausrichtung vgl. z. B. PANZRAM, Sabine. „Philipp II. kam nur bis Sevilla...“ –Der“Arco de los Gigantes“ in Antequera, in: *Espacios, usos y formas de la epigrafía hispana en época antigua y tardoantigua. Homenaje al Dr. Armin U. Stylow*. Madrid: 2009, S. 247-257.

<sup>33</sup> Aus Gründen terminologischer Vereinfachung wird seit der Zeit der Katholischen Könige Ferdinand und Isabella der Begriff „Spanien“ benutzt, obwohl die Reiche der Kronen von Aragón und Kastilien weder dynastisch noch institutionell fest vereinigt waren.

<sup>34</sup> Vgl. Chronique de Guinée (1453) de *Gomes Eanes de Zurara*. Présentée par Jacques Paviot. Traduite & annotée par Léon Bourdon, avec participation de Robert Ricard, Théodore Monod, Raymond Mauny & Elias Serra Ráfols. Paris: 1994.- Der Chronist verfasste sein Werk offenbar auf Anregung König Alfons V. Er benennt die Motive des Infanten Heinrich, des Onkels des Königs und zugleich Oberer des Christusordens, der aus dem portugiesischen Zweig des im übrigen Europa aufgelösten Templeror-

Spanien finden sich in Portugal freilich keine älteren Bestrebungen zur Nachfolge im Kaisertum oder gar zur Begründung eines eigenen Kaiserreiches. Die Imperiumsideen bleiben freilich auch im frühneuzeitlichen Portugal ebenso lange Zeit bedeutsam wie in Spanien, wie die rasch zunehmende Forschungsliteratur zum Thema beweist<sup>35</sup>. Ebenso läßt sich für Portugal wie für Spanien der Nachweis führen, daß Portugal ähnlich wie die Katholischen Könige Ferdinand und Isabella seine imperialen Machtmittel durch Unterordnung unter die Gewalt der Krone ausgebaut hatte. In einer Hinsicht war Portugal diesbezüglich sogar besser gerüstet als Spanien und zwar bezüglich seiner „nationalen“ Homogenität. Portugal trat als „natio lusitana“ gegenüber dem Papsttum als geschlossene Einheit auf und hatte zu Beginn des 16. Jahrhunderts deutliche Fortschritte bezüglich seiner Eigenständigkeit gegenüber der „natio hispana“ gemacht, der mittelalterlichen Zuordnung zur gesamtspanischen Repräsentation etwa bei konziliaren Kirchenversammlungen. In Spanien selbst waren demgegenüber noch verschiedene „Natio“-Begriffe im Umlauf<sup>36</sup>.

Portugal und Spanien waren zwar bis ca. 1530, dem Abschluß des Vertrages von Zaragoza, Rivalen, aber beide waren aus innen- wie außenpolitischen Gründen stärker noch als das Kaisertum auf das Papsttum ausgerichtet, von dem sie nicht nur in vielerlei Fällen die

---

dens hervorgegangen war, wie folgt: 1. das Verlangen, mehr über die Gebiete südlich der Kanarischen Inseln zu erfahren; 2. Handelsbeziehungen mit dort wohnenden, möglicherweise christlichen Völkern anzuknüpfen; 3. die Grenzen des islamischen Herrschaftsbereichs zu erkunden; 4. einen christlichen Monarchen zu finden, der den Kampf gegen den Islam unterstützen würde; und 5. der Wunsch, das Christentum zu verbreiten. Die Edition reproduziert zugleich zeitgenössisches kartographisches Quellmaterial, welches die biblischen Bezüge prophetischen Inhalts in der Chronik und die Verweise auf den mythischen Priesterkönig Johannes bildlich untermauern. Vgl. dazu auch die klassische Darstellung von PERES, Damião. *História dos Descobrimentos Portugueses*. 4. Aufl. Porto: 1992.

<sup>35</sup> Zu Portugal und Brasilien etwa THOMAZ, Luís Filipe F. R. "L'idée impériale manueline", in: *La Découverte, le Portugal et L'Europe. Actes du colloque, Paris, les 26, 27 et 28 mai 1988*. Publiés sous la direction de Jean Aubin. Paris: 1990, S. 35-101; MAURO, Frédéric. "Le Portugal et l'Espagne: deux idées impériales. XVE-XIXE siècles", in: Ganci/Romano, eds., *Governare il mondo*, zit. Anm.5, S. 411-420; RUSSELL-WOOD, Anthony J. *The Portuguese Empire, 1415-1808: a world on the move*. Baltimore: 1998; Ana Maria Pinhão Ramalheira, Alcácer Quibir e D. Sebastião na Alemanha. *Representações Historiográficas e Literárias e Literárias (1578-ca. 1800)*. Coimbra: 2002; Klaus Rühl, Zur Leidensgeschichte des Infanten D. Duarte (1605-1649) – auch eine Geschichte der Beziehungen Deutschland - Portugal im 17. Jahrhundert. (Vortrag gehalten anlässlich des Internationalen Kolloquiums „Portugal, Hamburg und die deutschsprachige Welt während der europäischen Expansion nach Übersee. 16. bis 18. Jahrhundert, Universität Hamburg 18.-20. Juni 2009); DE ALENCASTRO, Luiz Felipe. "L'empire du Brésil", in: DUVERGER, Maurice. Hg., *Le concept d'empire*. Paris: 1980, S. 301ff.; VIANA LYRA, Maria de Lourdes. *A utopia do poderoso império. Portugal e Brasil: bastidores da política, 1798-1822*. Rio de Janeiro: 1994; SCHULTZ, Kirsten. *Tropical Versailles: Empire, Monarchy, and the Portuguese Royal Court in Rio de Janeiro, 1808-1821*. New York, London: 2001; MAXWELL, Kenneth R. *Naked tropics: essays on empires and other rogues*. New York, London: 2003; PAIVA, José Pedro. *Os Bispos de Portugal e do Império 1495-1777*. Coimbra: 2006; BICALHO, Maria Fernanda. "Inflexões na política imperial no reinado de D. João V", in: *anais de história de além-mar* (Lisboa-Ponta Delgada), Bd. VIII, 2007, S. 11-36; RODRIGUES, Eugénia. "A política imperial de D. João V para o sertão da Africa Oriental: Guerra e diplomacia nos rios de Sena", in: *ibidem*, S. 139-166;

<sup>36</sup> Vgl. PÉREZ COLLADOS, José María. *Una aproximación histórica al concepto jurídico de nacionalidad (La integración del Reino de Aragón en la monarquía hispánica)*. Zaragoza: 1993; PIETSCHMANN, Horst. *Zum Problem eines frühneuzeitlichen Nationalismus...*, zit. Anm. 30; beispielsweise benutzte die Krone den Begriff der „nación vasca“ mit Bezug auf die eigenständigen baskischen Provinzen; für das 18. Jahrhundert in der spanischen Welt sei auf HERZOG, Tamar. *Defining Nations. Immigrants and Citizens in Early Modern Spain and Spanish America*. New Haven & London: 2003, verwiesen.

Legitimation für ihre imperiale expansive Politik bezogen, ja, sogar auch die Schlichtung ihrer Streitigkeiten untereinander erreicht hatten, wie die beiderseitigen Rekurse auf das Papsttum zur vertraglichen Absicherung und Abgrenzung ihrer wechselseitigen Expansionsfortschritte bis hin zum Vertrag von Tordesillas 1494 zeigt. Auch waren beide in vieler Hinsicht zur Finanzierung ihrer Politik auf den Zugriff auf Kircheneinkommen und –vermögen angewiesen, wozu beide Königreiche jeweils auf das Papsttum rekurrieren mußten und dies in teilweise spektakulärer, wenngleich unterschiedlicher Form auch taten<sup>37</sup>. Beide suchten als kulturell - religiöse Grenzgebiete des christlichen Europa gegenüber dem Islam einerseits und den kaum bekannten Weiten des angrenzenden Ozeans aber auch die Anlehnung an das Kaisertum als der zweiten Universalmacht des christlichen Europa angesichts der wachsenden Türkengefahr. Diesbezüglich ist daran zu erinnern, daß sich die heftigsten Konflikte mit den Türken und dem Islam bis weit ins 17. Jahrhundert hinein im Mittelraum abspielten und dabei stets Deutsche beteiligt waren. Deren Zahl belief sich im Gefolge des portugiesischen Vordringens in Nordafrika im 15. Jahrhundert noch auf einige Hundertschaften, schwoll aber im 16. Jahrhundert auf Tausendschaften an<sup>38</sup>. Über deren Rekrutierung fehlt es weitestgehend an Untersuchungen, doch muß wohl davon ausgegangen werden, daß deren Aushebung und Anwerbung nicht ohne kaiserliches Einvernehmen erfolgt sein dürfte. Die Tatsache, daß Portugal auf dieses Rekrutierungspotential ebenso Zugriff hatte wie Spanien, läßt erkennen, daß es eben nicht in erster Linie dynastische Beziehungen der beiden Linien des Hauses Habsburg in Spanien und im Reich waren, die diese Form der „Zusammenarbeit“ ermöglichten, sondern daß diesbezüglich durchaus auch an eine kaiserlich imperiale „Arbeitsteilung“ zu denken ist. Insofern ist die Konzentration der Untersuchungen auf beide iberische Königreiche, Spanien und Portugal, als ein Korrektiv gegen die „Falle der einseitig dynastischen Betrachtung“ dieser Entwicklungen am westlichen Rand Europas anzusehen ist. Der anhaltende Widerstand der Katholischen Könige Spaniens gegen die aus einer Serie unvorhersehbarer dynastischer Wechselfälle resultierenden habsburgischen Erbfolge in Spanien, die schließlich König Ferdinand dazu veranlasste, nach dem Tod von Königin Isabella eine neue Ehe einzugehen, in der Hoffnung, vermittels eines männlichen Erben wenigstens seine aragonesischen Erblande vor der Vereinigung mit dem kaiserlichen Thronerben zu bewahren, läßt erkennen, daß Nähe zum Kaisertum nicht gleichbedeutend mit dem Wunsch nach dynastischer Vereinigung war.

Zugleich belegen diese Umstände, daß die iberische Expansion im Atlantik lange Zeit eine Art Nebenschauplatz der Auseinandersetzung mit den Türken und den nordafrikanischen Barbaresken war und nicht unabhängig von den Vorgängen im Mittelmeerraum gesehen werden sollte. Ja, es gibt viele Anzeichen dafür, daß sich die adeligen Eliten der beteiligten Monarchien bis weit ins 17. Jahrhundert hinein vorrangig in den Konflikten im Mittelmeer engagierten. Als daher Karl V. schließlich die Thronfolge in Spanien antrat und seine angeblich auf seinen italienischen Kanzler Gattinara zurückgehende universale Kaiseridee<sup>39</sup> vor den Cortes von

---

<sup>37</sup> Vgl. z. B. BEDINI, Silvio. *Der Elefant des Papstes*. Stuttgart: 2006 (engl. Original 1997) für Portugal; für Spanien vgl. DANDELET, Thomas James. *Spanish Rome 1500-1700*. New Haven, CT., London: 2001; in allgemeinerer Form vgl. GARCÍA HERNÁN, Enrique. *Políticos de la monarquía hispánica (1469-1700). Ensayo y Diccionario*. Madrid: 2002, als erster, breiter angelegter Versuch der Analyse der grundlegenden geistigen und politischen Parameter der spanischen Politik und deren Akteure.

<sup>38</sup> An der vom Halbbruder König Philipp II. befehligten Seeschlacht von Lepanto waren ca. 5000 Deutsche beteiligt, wenige Jahre später, 1578, waren etwa ebenso viele im Heer von König Sebastian von Portugal in der Schlacht von Alcácer Quibir beteiligt.

<sup>39</sup> Die Chronologie von Gattinaras Amtsantritt als Kanzler und Karls erste Maßnahmen in Spanien, die durchaus schon in diesem Kontext zu deuten wären, wie z. B. sein Ausweichen einer Begegnung mit dem greisen Regenten Kardinal Jimenez de Cisneros, die Ernennung eines Flamen als Nachfolger des

Kastilien vertrat, stieß er offenkundig ziemlich unvorbereitet auf ein politisch-kulturelles Umfeld, das in gänzlich anderen Denkkategorien und –traditionen verhaftet war. Die frühen direkten oder indirekten Zurückweisungen dieser Kaiseridee, ohne Einschreiten der Zensur, in Spanien selbst und bald ebenfalls in Hispanoamerika<sup>40</sup> stützen die Hypothese einer „translatio imperii“, wie die sich häufenden Indizien dafür, daß Karls Politik in Bezug auf die amerikanischen Neuerwerbungen Spaniens sich weitaus enger an die iberischen Rückbezüge auf das antike Rom beziehen<sup>41</sup> als von der Forschung bislang gesehen. Auch Karls Aufteilung seines Erbes zwischen seinem Bruder Ferdinand als Nachfolger im Kaisertum einerseits und seinem Sohn Philipp andererseits könnte darauf hindeuten, daß an eine imperiale „Arbeitsteilung“ gedacht war, die möglicherweise als Modell für England und Frankreich diente<sup>42</sup>, oder gar nur einen Mythos, eine Schimäre oder den Gegenstand einer ersten frühneuzeitlichen „Propagandaschlacht“ darstellte<sup>43</sup>. Vor dem Hintergrund der vielen aktuellen und sich gegenseitig teilweise widersprechenden Deutungsansätze mit teilweise politischen Implikationen erscheint es angebracht, die Bedeutung von Imperiums- und Kaiserideen seit Beginn der Frühen Neuzeit unter den sich jeweils jeweils verändernden Zeitumständen bis hin zum Aufkommen eines sich auf Amerika beziehenden Kaisertitel – „emperor de las Indias“ bzw. später „...de America“ seit dem 17. Jahrhundert näher zu untersuchen.

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes in den verschiedensten historischen Teilgebieten, wie der Ideen- und Kunstgeschichte, speziell der Ikonographie und der Symbole, der praktischen Politik auf den verschiedenen Schauplätzen, auf denen die beiden Iberischen Monarchien aktiv waren, ergeben sich jedenfalls zahlreiche Fragen, die nur im Zusammenhang und in verknüpfender Form beantwortet werden können. Einige Konstanten einerseits und Zäsuren andererseits lassen sich jedenfalls feststellen. Als Konstante muß akzeptiert werden, daß seit den Katholischen Königen Ferdinand und Isabella die Begriffe „Imperium“ und „Nation“ mit unterschiedlichem Bedeutungsgehalt bis hin zu Karl IV. immer parallel auftreten. Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert aber scheinen sie deutlich als Gegensatzpaar verwandt zu werden. Als politische Zäsuren lassen sich hingegen mehrere Momente charakterisieren, so die Reichsteilung Karls V., die rechtlich eindeutig zum Heiligen Römischen Reich gehörende Gebiete, wie das zum Langobardenreich gehörende Mittel- und Norditalien, Burgund und die Niederlande seinem Sohn Philipp II. offenbar in lehnsrechtlicher Form übertrug. Die Konsequenzen dieser Maßnahme sowohl für das Reich als auch für Spanien bedürfen einer gründlicheren Untersuchung, da ungeachtet der dynastischen Einheit

---

bald darauf verstorbenen Kardinals u.a., lassen sich durchaus auch ohne Bezug zu Gattinara deuten und stattdessen mit Maximilian in Verbindung bringen.

<sup>40</sup> An der neu gegründeten Universität Mexiko hielt schon Mitte der 1550er Jahre der Augustinermönch Fray Alonso de la Veracruz ein öffentliche Vorlesung, in der er diese Kaiseridee als ohne jeden historischen Präzedenzfall zurückwies, vgl. DE LA VERACRUZ, Fray Alonso. *De dominio infidelium et iusto bello. Sobre el dominio de los infieles y la guerra justa*. Edición crítica, traducción y notas Roberto Heredia Correa.

<sup>41</sup> Vgl. z. B. LUPHER, David A. *Romans in a New World. Classical Models in Sixteenth-Century Spanish America*. Ann Arbor: 2006

<sup>42</sup> HART, Jonathan. *Representing the New World. The English and French Uses of the example of Spain*. Basingstoke: 2001.

<sup>43</sup> Vgl. D'AMICO, Juan Carlos. *Charles Quint maître du monde. Entre mythe et réalité*. Caen: 2004; EDOUARD, Sylvène. *L'empire imaginaire de Philippe II. Pouvoir des images et discours du pouvoir sous les Habsbourg d'Espagne au XVIe siècle*. Paris: 2005; SCHMIDT, Peer. *Spanische Universalmonarchie oder „teutsche Libertet“*. *Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges*. Stuttgart: 2001.

des Hauses Habsburg beide Linien je spezifische nationale Tendenzen erkennen lassen. Eng damit verbunden ist die Frage nach den Auswirkungen des Konzils von Trient für die politische und religiöse Orientierung, der nun bald unter Philipp II. in Personalunion vereinigten Königreiche Portugal einerseits und der spanischen Reiche mit ihren süditalienischen Verlängerungen andererseits sowie der vom Kaiserreich abgetrennten Gebiete. Auffällig ist, daß gerade in dieser Epoche sowohl in Spanien als auch in Amerika nach und nach der Kaisertitel in Verbindung mit Imperium häufiger begegnet, um dann im 17. Jahrhundert wieder verstärkt im Kontext symbolischer Politik zu begegnen. Eine weitere Zäsur bildet die mehr als 100 Jahre nach dem Philipp II. Anweisung zu ihrer Formierung gegeben hatte, 1680 erfolgende Inkraftsetzung der „Recopilación de las Leyes de Indias“, mit der das spanische Amerika erstmals eine grundgesetzartige Rechtsordnung erhielt, die der von Kastilien vergleichbar war. Dieser Rechtskodex unterteilte die amerikanischen Gebiete in „Königreiche“ („reinos“) und „Provinzen“ („provincias“), eine Charakteristik, die auf deutliche Statusunterschiede hinweist. Interessant in diesem Zusammenhang der Umstand, daß erst nach dem Westfälischen Frieden von 1648 die amerikanischen Gebiete der inzwischen getrennten Monarchien Portugal und Spanien in die europäische Vertragspolitik einbezogen werden. Die nächste Zäsur bildet die Herrschaft der neuen Dynastie der Bourbonen und deren Politik nach den Friedensschlüssen von Utrecht und Rastatt, als die Krone zunächst gegenüber der Kurie, bald auch nach innen und schließlich gegenüber Amerika eine neue Politik, basierend auf einem veränderten Herrschafts- und Staatsverständnis betreibt. Der Begriff der „Nation“ wird zunehmend beschworen, mehr und mehr setzt sich generell die Begrifflichkeit „Provinzen“ selbst für den Status von „Königreichen“ besitzende Gebiete durch. Einen ersten Höhepunkt erreicht diese Politik mit der Vertreibung des Jesuitenordens aufgrund des Vorwurfes ein „Staat im Staate“ zu sein, zugleich damit wird, ebenso wie in Portugal und Frankreich, eines der zentralen Instrumente einer religiös definierten imperialen Politik eliminiert. Aufgrund des Unabhängigkeitskrieges der USA formuliert der spanische Verhandlungsführer bei den Friedensverhandlungen 1783 in Paris, der Graf von Aranda, unter dem Eindruck der Tragweite der Unabhängigkeit der USA das Projekt eines eher säkularen spanischen Kaisertums in Verbindung mit der Erhebung spanischer bourbonischer Infanten zu erblichen Königen in den amerikanischen Vizekönigreichen, über die der König von Spanien als Kaiser von Amerika die Suzeränität ausüben sollte. 1807 schließlich im Vertrag von Fontainebleau sichert Napoleon König Karl IV. von Spanien sein Einverständnis mit dessen Ausrufung zum Kaiser von Amerika zu, sobald der Frieden hergestellt sei. Von hier aus stellt sich die Frage, ob diese Renaissance des Kaisertums nur in Brasilien und Mexiko konkrete Konsequenzen hatte oder ob imperiale Prinzipien nicht auch in den neuen hispanoamerikanischen Republiken eine Rolle spielten. Immerhin erlangten diese zuerst ihre Souveränität nach außen, bevor sie sie nach langen inneren Kämpfen früher oder später schließlich auch nach innen errungen haben.